

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 12. Juni 1909 wurde in der I. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück der slovenischen, das XXXII. und XXXIV. Stück der böhmischen und das XXXVII. und XXXVIII. Stück der böhmischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. und 13. Juni 1909 (Nr. 132 und 133) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 11 «Wohlfahrt für Alle» vom 7. Juni 1909.
- Nr. 38 «Der Blitz».
- Nr. 22 «La Tribuna Illustrata» vom 30. Mai 1909.
- Nr. 57 «La Coda del Diavolo» vom 3. Juni 1909.
- Nr. 22 «L'Avvenire del Lavoratore» vom 2. Juni 1909.
- Nr. 43 «Jihočeské Ohlasy» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 6 «Nové Směry».
- Nr. 45 «Duh času» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 23 «Brüder Deutsche Zeitung» vom 6. Juni 1909.
- Nr. 23 «Deutsches Nordmährerblatt» vom 6. Juni 1909.
- Die unbekannt wo in Italien hergestellte Ansichtskarte mit der Aufschrift «Un saluto dall'Italia» und der Nummer 7553/5.
- Nr. 81 «Tagesanzeiger, Borsarberger Sonntags-Zeitung» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 36 «Vinohradský, Žižkovský etc. Obzor neodvisly pokrokovy list» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 25 «Humoristické Listy» ai. 1909.
- Nr. 29 «Samostatné Směry» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 23 «Neodvislé Listy» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 3 «Nové Hlasy Pokroku» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 126 «Ostravský denník» vom 5. Juni 1909.
- Nr. 22 «Swoboda» vom 3. Juni 1909.
- Nr. 23 «Monitor» vom 6. Juni 1909.
- Nr. 23 «Novi Glas Przemsky» vom 6. Juni 1909.
- Nr. 15 «Paria» vom 6. Juni 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage in Ostindien.

In offiziellen Kreisen Englands wird, wie man aus London berichtet, gegen die vielfach laut werdenden Stimmen der Beunruhigung wegen der kontinuierlichen Störungen an der Nordwestgrenze Indiens protestiert. An Ort und Stelle scheint man indessen anders zu denken. Ein Beweis dafür ist, daß drei Brigaden bereit gemacht werden und daß der Chefkommissär der Nordwest-Grenzprovinz, Sir

George Roos Koppel, in Person nach dem Kurram-Tal aufgebrochen ist. Seit der Besetzung dieses Tales ist es zu endlosen Grenzstreitigkeiten zwischen den Stämmen auf beiden Seiten der Grenze gekommen und die gesetzkloßen Afghanen des Kohst Distrikts sind sogar zu offenen Angriffen geschritten. Auch die Mahjuds lassen nicht von ihren Raids und der Jhob-Distrikt ist gleichfalls ernstest Beunruhigungen ausgefetzt. So geben die Zustände im ganzen Waziristan immerhin, wenn auch nicht zu ernstest Besorgnissen, so doch zur größten Um- und Vorsicht Anlaß und die Vereithaltung aller drei Brigaden behufs eventueller rascher Verstärkung der Grenzmilizen und Außenposten erscheint durchaus gerechtfertigt. An Ort und Stelle weiß man eben, wie leicht und schnell sich Unruhen in größerem Maßstabe entwickeln können. Wenn man sich vor Augen führt, wie nahe Kabul den betreffenden Distrikten liegt, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß der Emir wohl in der Lage wäre, energisch einzuschreiten. Bisher hat sein ehrenvoller und gastlicher Empfang in Indien in dieser Beziehung keine Früchte getragen. Auch ist der praktische Wert des anglo-russischen Abkommens, soweit es Afghanistan betrifft, für Indien bisher nicht in Erscheinung getreten. Inzwischen hat jedoch der frühere Vizekönig von Indien, Lord Curzon, im Kolonialinstitut eine Rede über die Entwicklung der allgemeinen Stimmung in Indien gehalten, welche allgemeine Beachtung verdient. Lord Curzon sagte, die extreme Partei in Indien charakterisiere sich durch offene Aufstachelung und Alloyalität; sie habe keinen anderen Wunsch, als die Engländer los zu werden. Das sei die Partei, welche ihre Studien in der Schule des russischen Anarchismus vollende. Sie wünsche ein unabhängiges Indien, ohne daran zu denken, daß man aus allen den verschiedenen Elementen niemals eine einzelne Nationalität bilden könne. Dieser Partei könne nur energisch entgegengetreten werden, aber man irre sich, wenn man annehme, daß sie damit endgültig abgetan werde. Seiner Ansicht nach würde man von ihr noch mehr und

in gefährlicherer Form hören. Sodann gebe es die noch viel größere Partei, deren Stichwort „koloniale Selbstregierung“ sei. Diese wollte so viel Indisches und so wenig Englisches wie möglich. Sie wünsche die Verbindung mit der Krone zu erhalten und einen Teil der britischen Armee, weil das in gewissen Fällen nützlich sein könne. Sie möchte Vorteil von der englischen Flotte und englischem Kapital ziehen. Die Hauptidee sei jedoch, daß die jetzige Zivilverwaltung durch Eingeborene ersetzt werde, und daß überall Gruppen von eingeborenen Regierungen, eingeborenen Ministerien und Parlamenten nach westlichem Muster entstehen. Koloniale Selbstverwaltung in Indien sei aber unverträglich mit der Fortdauer britischer Herrschaft. Sie könnten nicht Indien am britischen Reich an dünnem Faden hängen lassen. Er würde bei der ersten Gelegenheit reißen. Dann würde man die aufgeopferte Autorität wiederherzustellen haben, und wenn man es nicht tue, würde es irgendeine andere europäische Macht tun. In Indien ständen einander Tendenzen gegenüber, welche, wenn man ihnen nicht energisch entgegengetrete, anschwellen und wachsen würden, bis sie sich mit der Fortdauer der britischen Regierung nicht mehr vertragen. Er hoffe, daß diese Entwicklungen in entfernter Zukunft liegen, obgleich er zu der Ansicht neige, daß sie näher bevorständen, als so manche glaubten. — Auch Lord Curzon schloß mit einem patriotischen Appell, wie die Redner in der Reichs-Preßkonferenz. Seine Rede und ihr Thema bilden aber doch ein eigenartiges Seitenstück zu den anderen. Er nennt Indien das Juwel der britischen Krone. Mit Recht. Dies Juwel wird aber stets eines energischen aktiven Schutzes bedürfen und somit die Kräfte der Reichsverteidigung nicht stärken, wie dies die großen anderen Kolonien tun können, sondern gebunden halten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juni.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte am 12. d. den Dringlichkeitsantrag Breiter, betreffend die Aus-

Fenilleton.

Die Schwanen-Mutter.

Eine Tragödie aus dem Tierleben von Annette v. Bülow. (Nachdruck verboten.)

Unter einer Kiefer hatte sich die Schwanenmutter ihr Nest zurechtgemacht. Und da hinein legte sie sechs große graugrüne Eier, aus denen muntere kleine Schwäne erwachsen sollten. Geduldig saß die Schwänin zur Brut. Ob ein Sturzregen durch die Baumzweige niederprasselte oder goldener Sonnenschein wohlige Wärme zauberte, unentwegt saß sie auf dem Neste. Nur selten erhob sie sich einmal, um die steifgeessenen Glieder etwas zu bewegen oder die paar Schritte hinunterzuwatscheln zum Wasser. Um Abzug brauchte sie nicht zu sorgen. Von dem dicht vorbeiführenden Promenadenwege her warfen Kinder und Spaziergänger Brot und Kuchenbrocken genug. Aber eine Sorge hatte die Schwanenmutter. Im Vorjahre waren die jungen Schwäne, kaum daß sie aus den Eiern ausgekrochen, entseßlich zu Tode gekommen. Von Ratten gefressen.

In dem Wassergraben, auf denen die Schwäne stolz und majestätisch einherzurudern pflögten, wimmelte es von Ratten. Die gefräßigen Tiere harrten lüstern des Augenblickes, da sie der Eier oder der ausgebrüteten Jungen habhaft werden konnten. Schon des öftern hatten allzukühne der Rageriere versucht, dem Neste nahezukommen; doch sie hatten ihr Beginnen mit dem Tode bezahlen müssen. Denn die Schwanenmutter war wachsam. Mit schnellen Schnabelhieben hatte sie die verwegenen Räuber getötet.

Doch die Ratten waren nicht nur kühn, sondern auch schlau. Als sie erfahen, wie es den Genossen erging, pflogen sie Kriegsrat. Dann begaben sie sich geschäftig ans Werk. Sie gruben einen Gang vom Grabenrande bis unter das Nest. Und dann geschah eines Tages das Schreckliche. Als die Schwanenmutter gerade gewandt einen Kuchenbrocken aufangelte, fühlte sie, wie plötzlich unter ihr die Eier verschwanden. Sie saß einen Augenblick erstarrt, dann sprang sie schnell zur Seite. Wo die Eier gelegen hatten, gähnte ein schwarzes Loch. Nur eins derselben hatte sich im Getripp des Nestes versfangen. Schnell rollte die Schwänin es zur Seite, baute aufs neue ihr Nest darum und brütete weiter. Das eine gerettete Ei tröstete sie über den Verlust der andern. Dieses wollte sie aber auch noch sorgsamer hüten. Mehrere Male des Tages klopfte sie mit dem Schnabel auf den Nestgrund, ob es hohl klänge. Aber der Boden blieb fest. Und eines Tages war die Schale gesprungen. Aus dem Ei war ein junger Schwan gekrochen.

Da war die Schwanenmutter stolz und glücklich. Das Kleine sollte ihr niemand nehmen. Sie wollte es schon bewahren. Und sie ließ es nicht von sich. Schützend hielt sie stets ihre Flügel über das unbeholfene graue Junge gebreitet. Zeigte sich in der Ferne eine Ratte, so saß sie sofort still, den Schnabel zum scharfen Schläge bereit. Da wagte sich keines der Rageriere heran.

Auf einer Silberpappel, die nahe dem Wasser hoch gen Himmel ragte, hatte ein Krähenpaar genistet. Vier Junge sperrien tagtäglich ihre hungrigen Schnäbel auf und emsig brachten die Alten mehr und mehr Nahrung herbei. Sie taten es lustig krächzend, denn mit jedem neuen Tage wurden die Klei-

nen stärker und kräftiger. Bald würden sie flügge sein. Aber einen besonderen Lekerbissen hatte die alte Krähe immer im Auge. Wenn sie oben auf dem dicken Aste saß, war ihr Blick immerzu auf die Schwanenmutter gerichtet, die sorgsam ihr einziges Junges behütete.

Und eines Tages sah sie, wie das kleine graue Ding sich um ein wenig fortstahl von der Mutter. Ohne einen Laut schoß die Krähe pfeilschnell hinab. Ehe noch der Schwan sich umwandte, hatte sie ihre Fänge in das zarte Schwänchen gekrallt, und laut aufkrächzend strebte sie ihrem Neste zu. Dort warf sie das zappelnde Tierchen ihren Zungen zu, die sich voll Gier auf den lederen Bissen stürzten und ihn im Nu zerfleischten.

Unten aber die Schwanenmutter hatte zu spät den frechen Raub bemerkt. Voll Wut stürzte sie sich, der nun das letzte der Kleinen genommen war, auf den Weg hinaus unter die dort spielenden Kinder. Grimmig schlug sie mit Schnabel und Flügel auf die Überraschten ein. Kreischend stieben die Kleinen Mädchen auseinander; doch schrille Schreie ausstößend, die Flügel weit geöffnet, jagte der Schwan hinter ihnen her. Einer der Parkarbeiter stellte sich dem wütenden Tiere entgegen. Auch ihn fiel der Schwan an. Nicht eher konnte sich der Mann seiner erwehren, bis ein kräftiger Schlag mit der Schaufel den weißen Vogel zu Tode traf.

Noch einige krampfhaft Flügelschläge, dann lag der Schwan still auf dem grünen Rasen. Purpurrot sickerte aus der Wunde Blut hervor. Und durch das Laub der Bäume brach der leuchtende Glanz der untergehenden Sonne. Oben auf der Pappel aber krächzte lustig die Krähe.

zahlung der Entschädigung an die Türkei. Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski erklärte, die Regierung erteile im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung ihre Zustimmung zu der Auszahlung in der Erwartung, daß ihr das Parlament nachträglich die Indemnität bewilligen werde. Es wäre besser, das von der Regierung vorgelegte Entschädigungsgesetz, sowie das Abkommen mit der Türkei vor den Ausschuß zu bringen und dort zu beschließen, was derselbe für gut befände; es wäre weiter dringend notwendig, endlich auch den Finanzplan der Regierung, der ja verworfen werden kann, dem Ausschusse zu überweisen, anstatt den Dringlichkeitsantrag weiter zu verhandeln. Nach kurzer Debatte wurde die Dringlichkeit abgelehnt, worauf das Haus in die Tagesordnung überging, d. i. Fortsetzung der ersten Lesung des Finanzplanes der Regierung. Der tschechische Agrarier **Oklestek** und der Sozialdemokrat **Glöckl** sprachen sich gegen den Finanzplan aus. Abgeordneter Dr. **Kedlich** trat für das Interesse der Reichsfinanzen und für die weitestgehende Sparbarkeit der Verwaltung ein und betonte die Notwendigkeit der Erhöhung der Steuerleistung. Die direkten Steuern wären stärker heranzuziehen, wobei die Einführung einer allgemeinen Vermögenssteuer nach preussischem Muster zu erwägen wäre. Redner empfahl die Erweiterung der Staatsmonopole (Petroleummonopol) sowie eine Erbssteuer. Von der Lantiensteuer sei nicht viel zu erwarten, zumal die Aktiengesellschaften durch die Steuerbelastung in der Verwaltung und ihrer Entwicklung behindert sind. Die Erhöhung der Eisenbahntarife werde ohne gleichzeitige Reform der Staatsbahnverwaltung nicht genügen.

Bei der am 12. d. M. erfolgten **Stichwahl** im Reichsratswahlbezirk II. **Graz** (St. Leonhard-Geisdorf-Waltendorf) wurden im ganzen 2359 gültige Stimmen abgegeben. Schriftsteller **Heinrich Bastian** (Deutschfreiheitlich) wurde mit 2235 Stimmen gewählt. Auf den christlichsozialen Gegenkandidaten, Schriftleiter **Neunteufel**, welcher von der Kandidatur zurückgetreten war, entfielen 124 Stimmen. Gewählt ist somit **Bastian**.

Aus Paris wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Berichten dürfte Kaiser **Nikolaus II.** von Rußland bei seinen bevorstehenden Besuchen in **Frankreich** und **England** gleichfalls vom Ministerpräsidenten **Stolypin** und vom Minister des Äußern von **Izvolksij** begleitet sein. Im Gefolge des Präsidenten **Fallières** werden sich bei der Entrevue in **Cherbourg** Ministerpräsident **Clemenceau**, der Minister des Äußern **Bichon** und der Marineminister befinden. Auch der Unterrichtsminister **Doumergue** hat einer Deputation aus **Cherbourg**, welche große Anstalten zum würdigen Empfange des Präsidenten der Republik und des Zaren trifft, sein Erscheinen daselbst zur Zeit der Entrevue zugesagt.

Aus **London**, 12. Juni, wird gemeldet: Zu Ehren der **Delegierten der Preßkonferenz** veranstal-

tete die Regierung gestern abends ein Bankett, an dem zahlreiche Politiker und viele hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen. Premierminister **Asquith** hielt eine Rede, in deren Verlauf er ausführte, daß die Politiker aller Parteien einig seien in der Ansicht, daß die Presse des Reiches ehrlich und rein sei. Es sei die Pflicht der Presse des Reiches, den Geist der Reichseinheit auf das Höchste zu fördern. Nichts habe während der Konferenz eindrucksvoller sein können, als die Einmütigkeit aller, auch der politischen Gegner in der Frage der Verteidigung des Reiches. Auf die Ansprache **Asquiths** erwiderten Delegierte von **Kanada**, **Australien** und **Neuseeland**. Ein kanadischer Delegierter erklärte, er spreche im Namen von 2 1/2 Millionen englischer Kanadier. England werde finden, daß alle Kanadier darin einig seien, die gemeinsame Sache des Reiches zu verteidigen.

Tagesneuigkeiten.

— **(Ein mittelalterliches Todesurteil.)** Aus Paris wird gemeldet: Die Pariser Geschwornen haben sieben einen jungen Menschen zum Tode verurteilt, und der Richter hat das Urteil in der folgenden mittelalterlichen, das Publikum der Pariser Zeitungen verblüffenden Form verkündet: „Er soll an den Ort des Hochgerichts geführt werden im Hemd und barfuß, den Kopf bedeckt von einem schwarzen Schleier, und so soll er auf dem Gerüst ausgestellt werden, während der Gerichtsbeamte dem Volk den verdammenden Urteilspruch vorliest. Danach soll er sofort vom Leben zum Tode gebracht werden.“ Dieses altertümliche Urteil soll auch wirklich buchstäblich ausgeführt werden, so seltsam das klingt. Allerdings wird der arme Sünder seinen Gang im Hemde, barfuß und mit dem schwarz verhüllten Kopf nicht sehr weit zu machen haben, da die Hinrichtungen direkt vor der Gefängnismauer stattzufinden pflegen. Diese Art der Hinrichtung schreibt das Gesetz für Elternmörder vor, und der in Rede stehende Delinquent hat seine Mutter gemordet.

— **(Eine Einführungsgeschichte.)** Die englischen Zeitungen berichten ausführlich über das Mißgeschick eines abenteuerlustigen englischen Ehemannes. Ein durchaus nicht mittellose junger Kaufmann, der seit einigen Jahren verheiratet ist und ein allerliebste Kind hat, das er vergöttert, unterhielt mit einer hübschen jungen Person ein Verhältnis, das die Gattin entdeckt hatte und das natürlich zu Zerwürfnissen zwischen den Eheleuten führte. Endlich erweichten die Bitten der jungen Frau den Mann, er versprach das Verhältnis abzubrechen, und, um ganz sicher zu gehen, entschied er sich für die Auswanderung. Mit Einwilligung seiner Gattin verkaufte er das Geschäft, der Hausrat wurde an eine Familie abgetreten, die das vom Ehepaar bewohnte Haus mietete, und endlich wurden Karten für die Überfahrt nach **Melbourne** auf dem „**Moravian**“ gelöst. Die Frau war überglücklich, sie gedachte in **Australien** ein neues Leben zu beginnen und traf ihre Vorbereitungen zur Reise in jubelnder Stimmung. Am vergangenen Dienstag war der Tag der Abreise. Der Gatte nahm das Kind und seine Handtasche, das große Gepäck war schon einige Tage früher nach **Plymouth** geschickt wor-

den. Er wollte das Kind noch einmal zum Abschied zu Verwandten führen und sollte mit der Frau auf dem Bahnhof zusammenreffen. Als die Frau zum Bahnhof kam, entdeckte sie, daß ihr Mann ihr eine falsche Abfahrtszeit angegeben hatte. Ihr Schwager hatte sie begleitet, und mit diesem gelang es ihr auszuforschen, daß ihr Mann mit dem Kind und einer jungen Person schon einige Stunden früher abgereist war. Es gelang ihr und dem Schwager, indem sie die ganze Nacht fuhren, **Plymouth** am frühen Morgen zu erreichen. Auf dem Bahnhof in **Plymouth** hatte der Treulose das Gepäck seiner Geliebten deponiert, und bei diesen Koffern und Schachteln faßten die Verfolgenden mit einem Detektive Posto, indem sie sich gut versteckten. Der Detektive, dem sie eine genaue Beschreibung des Flüchtigen gegeben hatten, faßte ihn beim Handgelenk, als er mit dem Gepäckzettel erschien. Die Frau war besonders wütend, weil er das Kind in Verwahrung bei der Geliebten gelassen hatte. Diese wurde mit dem Kind herbeigeholt, und es entwickelte sich die dramatischste Szene, die am **Plymouther Bahnhof** je passiert ist. Die Ehefrau schrie in der äußersten Erregung, sie verzichte auf den Mann und alles Hab und Gut, wenn man ihr nur das Kind lasse. Aber der Polizeikommissär, welcher herbeigeeilt war, machte ihr klar, sie könne zu einem solchen Opfer nicht gezwungen werden. Er ließ die Geliebte durch Polizeileute zu einem nach **Blackpool** abfahrenden Zuge führen, und nachdem sie vom Schauplatz verschwunden war, redete er den Eheleuten zu, gemeinsam mit dem Kinde nach **Australien** zu fahren, da die Kabine doch nun einmal gemietet sei. Seit Mittwoch nachmittags schwimmt das Ehepaar auf hoher See.

— **(Ein Schüleraussatz von Mark Twain.)** Als **Mark Twain** noch in **Hannibal** die Schulbank drückte, stellte der Lehrer für einen Klassenaussatz folgendes Thema: „**The result of laziness**“, „Die Folgen der Faulheit“. Der angehende Humorist behandelte das Thema durchaus originell, denn nachdem er eine volle Stunde daran gearbeitet hatte, gab er als „Folgen der Faulheit“ — ein leeres Blatt ab!

— **(Der bildungsfreundliche General Dewet.)** Aus **Transvaal** wird der „**Ref. Ztg.**“ geschrieben: **General Christian Dewet**, der verschlagene Burenführer, der den Engländern seinerzeit so viel zu schaffen gemacht hat, hielt vor einiger Zeit als Mitglied der ersten südafrikanischen Nationalversammlung in **Paarl** bei Gelegenheit der Zeugnisverteilung im dortigen Gymnasium eine interessante Ansprache an die Schüler. Der derbe grobschlächtige Mann stieß dabei in seiner rauhen Art die folgenden Worte heraus: „Ich, ich hab' nichts gelernt. Ich bin nicht unterrichtet worden. Mir hat die Gelegenheit gefehlt. Aber ich hab' gesehen, was Menschen wert sind in einem Krieg von drei Jahren. Daher kommt meine Lehre. Wißt ihr, wer treu und furchtlos geblieben ist in dem Kriege, als es heiß wurde? Die Leute, die etwas gelernt hatten. Nur die. Von 100 waren am Ende 80 Gebildete. Ganz versagt hat die „**takhaar**“- und „**veldschoen**“-Klasse. (Er meinte die „**Hinterwäldler**“.) Das also war meine Erziehung. Jetzt aber freu' ich mich, daß die Bildung bei uns so gute Fortschritte macht.“ Vor dem Kriege galt **Dewet** für einen der schlimmsten Dunkelmänner, die da glaubten, Wissen könne nur alte nationale Tugenden zerstören.

— **(Humor des Auslandes.)** Madame: „D, Herr Doktor, ich schulde Ihnen mein Leben!“ Der Doktor:

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein.**

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Herzog blieb plötzlich vor seiner Schwiegertochter stehen und blickte in großer Aufregung auf sie nieder. „**Konstanze**“, begann er stockend, „es ist eine schwere Bitte, aber ich muß sie tun — du warst einmal gut mit dem jungen **Baur**, und einer so schönen klugen Frau schlägt man nicht leicht eine Bitte ab — es heißt, der Alte steht jetzt gut mit seinem Sohne — wenn du den jungen **Baur** bitten wolltest —“

„Halt ein — kein Wort weiter, Papa!“ rief **Konstanze** aufspringend heftig — „und ging es um Leben und Seligkeit — da kann ich nicht! Verlange, daß ich Steine klopfen für dich und arbeite, bis mir das Blut unter den Nägeln hervorspritzt, ich will es tun, aber zum jungen **Baur** gehen und ihn bitten — nein, das kann ich nicht!“

Sie war so erregt, daß sie am ganzen Körper zitterte. Erstaunt betrachtete sie Herzog. „Aber was hast du denn, **Konstanze**? **Hans Baur** soll doch ein guter Mensch sein und —“

Konstanze lachte hart auf. „Und wäre er's — ich bitte ihn um nichts!“

„Ich begreife dich wirklich nicht! Waret Ihr nicht die allerbesten Freunde bis zu seiner Verlobung? Ich gebe ja zu, daß es nicht schön war von ihm, sozusagen hinterrücks mit dem Mädchen ein Verhältnis anzufangen, während du dir alle Mühe gabst, ihm eine standesgemäße Partie zu verschaffen, aber im Grunde sind das Kleinigkeiten, und ich verstehe nicht —“

Konstanze blickte finster zu Boden. „Papa — wenn ich dir je ein bißchen lieb war, dann sprich nie mehr von der Sache. **Hans Baur** und ich sind

Todfeinde. Es würde auch gar nichts helfen, wenn ich ihn häte —“

„**Todfeinde?**“ Herzog schüttelte immer verwundeter den Kopf. „Aber warum denn?“

Sie atmete schwer und blickte unruhig zum Fenster hinaus. „Es ist so gekommen — allmählich — vielleicht habe ich ihn zuerst beleidigt — aber dann — und jetzt hält er zu seinem Vater, wie ich zu dir, und wie du und der alte **Baur**, so können auch wir nie mehr in Frieden zusammen reden.“

Peter Herzog sank in einen Stuhl. „Es war meine letzte Hoffnung“, sagte er dumpf, „nun steh mir Gott bei — ich weiß nicht, was werden soll —“

Konstanze brach in Tränen aus. In diesem Moment tat sich die Tür auf und **Kens** sprang herein. Verwundert blickte er bald auf den Großvater, bald auf die Mama, die ihn gar nicht zu bemerken schien. Dann drängte er sich schmeichelnd an sie und legte ihr die ersten Maiblumen in den Schoß, die er eben am **Franzosenstein** bei der alten Ruine gefunden hatte. „Weine doch nicht, Mama!“ sagte er zärtlich. „Sieh nur, wie schön die Sonne draußen scheint — macht sie dich nicht auch froh? Komm hinaus, ich führe dich auf einen wunderhübschen Platz, wo alles voll Maiglöckchen steht!“

Konstanze blickte auf und schlang die Arme leidenschaftlich um den Knaben. „Mein Kind — mein **Kens**“, murmelte sie heiß, „nein — ich weine nicht mehr!“ Dabei fing sie einen Blick **Peter Herzogs** auf, der fragend und vorwurfsvoll auf ihr ruhte. „Aber wenn du dein Kind liebst — kannst du dich um feinetwillen nicht demütigen?“ stand darin geschrieben.

Erstauernd stand sie auf und schlug unter dem unverwandt auf ihr ruhenden Blick die Augen nieder. „Ich will hinüber und noch einmal mit **Melanie** reden“, murmelte sie unsicher. „Sie allein kann helfen.“ Damit verließ sie das Zimmer.

Tief aufseufzend sah ihr der alte Herzog nach. Zum erstenmal seit langer Zeit verstand er **Konstanze** nicht.

18. Kapitel.

Es war am Nachmittag des folgenden Tages, als **Sabine Herzog** von einem Spaziergang nach dem **Bärenlend** heimwärts ging. Sie war allein, denn **Melanie** hatte sich nach Tisch mit heftiger **Migräne** zu Bett gelegt. Am Vormittag hatte es nochmals eine Auseinandersetzung zwischen ihr, **Konstanze** und dem alten Herzog gegeben, welche zum offenen Bruch zwischen Vater und Tochter führte. Der Alte erklärte, gegenwärtig absolut kein Bargeld flüssig machen zu können, **Melanie** erwiderte, daß sie somit ihre Angelegenheit einem Advokaten übergeben werde. **Konstanzes** Vermittlungsversuche waren erfolglos geblieben, eine schwüle, unheilvolle Atmosphäre lag über allen Bewohnern des Schlosses und wirkte beunruhigend auf **Sabine** ein. Sie hatte nur soviel von der ganzen Sache verstanden, daß es sich um Geld handelte, und das brachte sie immer in eine gewisse Erregung. Kurz nach Tisch nahm sie einen Korb und ging auf den **Bärenlend**, wo um diese Zeit die ersten Erdbeeren reiften. Einige Bauernkinder, welche dort Beeren suchten, vertrieb sie mit barschen Worten und verbot ihnen ein für allemal, sich wieder am **Bärenlend** blicken zu lassen. Dann suchte sie im Schweiße ihres Angesichts soviel Erdbeeren zusammen, als nur zu finden waren, sammelte hochbefriedigt die ersten **Bratschwämme** und band einige Dutzend **Lannenzapfen** in ihr Taschentuch, um damit beim Feuermachen Holz zu sparen, und trat dann, zufrieden mit dem Ergebnis ihrer Wanderung, den Heimweg an.

Als sie in die Nähe des Schulhauses kam, mußte sie an einem Acker vorüber, auf welchem die

„Meine Rechnung ebenfalls noch, Madame.“ — „Glauben Sie, daß Männer und Frauen gleiche Rechte haben sollten?“ — „Früher war das allerdings meine Meinung, aber seitdem ich verheiratet bin, wage ich es nicht mehr zu behaupten.“ — „Konstabler“, jagte der Polizeirichter, „was liegt gegen den Angeklagten vor?“ — Er ist im Besitze einer Höllenmaschine gefunden worden, Euer Ehren,“ antwortete der Beamte. — „Anarchist oder Chauffeur?“ fragte der Richter. — „Papa,“ begann Tommy, „bin ich nicht sehr brav gewesen, seit ich zur Sonntagsschule gehe?“ — „Ja wohl,“ antwortete Papa. — „Und tu traust mir jetzt, nicht wahr?“ — „Ja wohl,“ sagte Papa. „Aber“, fragte Tommy, „wie kommt es denn, daß du trotzdem immer noch deine Zigarettenliste wegschlebst?“ — Tante (zu ihrer kleinen Nichte am Tage der Konfirmation): „Dies, mein liebes Kind, ist der glücklichste Tag deines Lebens vor dem deiner Hochzeit.“ Nichte: „Und danach, was dann, Tante?“ Tante: „Danach, Kind? Aber das ist alles!“ Nichte: „Ganz gewiß nicht, Tante. Danach kommt doch noch die Scheidung, nicht wahr?“

— (Was ist ein Junggefelle?) Diese Frage warf in einer englischen Mädchenschule jüngst ein Lehrer auf. Ein kleines Mädchen gab darauf die Antwort: „Ein Junggefelle ist ein glücklicher Mensch.“ — „Wie bist du denn auf diese Definition gekommen?“ fragte der Lehrer erstaunt. Die Antwort war: „Papa hat's gesagt.“

Wenn in Paris der Verkehr stockt.

Dr. Jacques Bertillon gibt, anknüpfend an den Streik der französischen Postbeamten, in „Je fais tout“ ein interessantes Bild der Möglichkeiten, die entstehen würden, wenn in einer Weltstadt wie Paris alle Staatsbeamten und Arbeiter gemeinsam in den Generalstreik träten und damit eine Menschenanhäufung von fast vier Millionen mit einem Schläge vom Nahrungsmittelumsatz mit dem Lande abschneiden. Der Streik der Eisenbahner würde die Schlachthöfe veröden lassen. Paris verzehrt alljährlich 275.000 Oehsen und Kühe, 45.000 Pferde, 290.000 Kälber, 2.125.000 Hammel und 415.000 Schweine, täglich nicht weniger als rund 8600 Tiere, die alle aus der Provinz mit der Bahn nach Paris befördert werden. Dazu kommt das geschlachtete Fleisch und die 50 Millionen Pfund Geflügel und 92 Millionen Pfund Fisch, die alljährlich nach Paris verfrachtet werden. Aber nicht an Fleisch allein würde es mangeln. Paris empfängt im Jahre rund drei Millionen Zentner Wehl und Getreide, 1.512.000 Zentner Spezereiwaren, 1.798.000 Zentner Zucker, 305 Millionen Liter Milch. Eine der größten Gefahren aber wäre der eintretende Wassermangel. Der Wasserverbrauch von Paris beträgt zur Zeit für den Kopf der Bevölkerung rund 260 Liter Wasser am Tage. Die gewaltigen Aquädukte mit ihrer riesigen Leitungslänge von 2650 Kilometer würden bei dem Streik der Wasserarbeiter bald verödet liegen und die Einwohner wären genötigt, ihren Wasserbedarf in Wagen oder mit Eimern aus der Seine zu holen.

Die Beleuchtungen, die Industrien, ja selbst die Heizungen in Privatwohnungen wären unmöglich, wenn durch das Stillliegen der Verkehrsmittel die drei Millionen Tonnen Kohle ausblieben, deren Paris jetzt bedarf. Der Streik der Postbeamten würde in einer Woche

Frau Oberlehrerin ihren Gemüsebedarf für das Jahr zog. In einer Ecke sproßte der junge Spinat in voller Üppigkeit empor. Sabine blieb stehen und betrachtete ihn mit lusternen Augen. Dann blickte sie sich um. Niemand war in der Nähe — auch an den offenstehenden Fenstern des Schulhauses war kein Mensch zu erblicken. Da bückte sich Sabine blitzschnell, raffte ein paar Hände voll Spinat zusammen und barg ihn eilig in einem Korbe. „Wieder etwas erspart“, dachte sie vergnügt und machte sich nicht die geringsten Skrupeln über die Art und Weise, wie sie zu dem Spinat gekommen war.

Als sie die ersten Häuser von Winkel erreichte, war gerade Schichtwechsel in den Hütten. Arbeiter kamen und gingen, die Straße war ziemlich belebt, und mancher spöttische Blick fiel auf „die Schloßfräul'n“, welche mit dem großen Korbe und dem Tannenzapfenbündel daherkam.

Gerade vor der Baurischen Villa wurde Sabine von einem mageren, elend gekleideten Weibe angesprochen. „Ich bitt' zu tausendmalen, gnä' Fräul'n, heute haben sie uns die letzte Kuh fortgetrieben, und kein Stein gehört mehr uns vom Hof, die Trine hat müssen in Dienst gehen und die Ahndmutter ist vor acht Tagen verstorben, und ich weiß mir keinen Rat mehr, wohin ich gehen soll! Wenn Sie mir doch ein Plagel verschaffen täten im Schloß oder sonstwo — ich täte schon keine Arbeit scheuen!“

Sabine blickte ärgerlich erstaunt auf das Weib. „Was fällt Euch denn ein?“ jagte sie entrüstet. „Ich bin ja selber arm wie eine Kirchenmaus,“ und wollte weitergehen.

Aber die Frau vertrat ihr den Weg und faltete bittend die Hände. „Schicken Sie mich um Gotteswillen nit fort, gnä' Fräul'n — es ist ja nicht wahr, daß Sie arm sind. Sie sind doch die reiche Schloßfräul'n — und eigentlisch, wenn man's recht nimmt, sind Sie mir's schuldig, daß Sie mir helfen — denn

so viel Brief- und Telegrammaterial in den Postämtern zusammenströmen lassen, daß man den Obelisken des Concordienplatzes ohne Mühe in einem gewaltigen Papierberg begraben könnte. Denn ein einwöchentlicher Poststreik bedeutet 300.000 unbefestigte Depeschen, 100.000 unbefestigte Rohrpostbriefe, 600.000 aufgehaltene Durchgangsdapeschen und 26 Millionen Papierbogen aller Art, Briefe, Drucksachen, Zeitungen; insgesamt mehr als 1300 Kubikmeter engepreßten Papiers. Die Straßen würden in kurzer Zeit kaum mehr passierbar sein, denn im Jahr produziert Paris rund 1.325.000 Kubikmeter Straßenschlamm und Schutt; dazu käme der Hausmüll, der im Jahre 220 Millionen Kubikmeter erreicht. Durch das Brachliegen des Armenwesens würden 53.332 Kinder und junge Leute dem Hunger überliefert, die 12.000 Kranken, die täglich in den Pariser Krankenhäusern gepflegt werden, wären ihrem Schicksal überlassen und 57.991 erwachsene Arme ohne Nahrung und Unterkunft. Ein Streik der Totengräber würde die Einwohnerschaft vor die Aufgabe stellen, 52.000 Tote im Jahre selbst zu beerdigen, für 60.000 Neugeborene würde Milch und Impfung fehlen, kurz; die Hungersnot, Krankheit, Armut und Tod wären die Folgen eines Generalstreikes aller öffentlichen Angestellten.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Hofrat Ludwig Marquis von Gozani und den Oberstleutnant Artur Marquis von Gozani in Audienz empfangen.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz hat sich mit Frau Gemahlin auf einige Tage nach Wien begeben.

* (Remuneration für Gesang und Turnunterricht an Bürgerfschulen.) Wie wir erfahren, hat der k. k. Landes Schulrat für Krain in seiner Sitzung vom 28. v. M., da seitens einer Bürgerfschuldirektion Remunerationen für die Erteilung des Gesang- und Turnunterrichtes an einer Bürgerfschule gestellt wurden, nachstehende grundsätzliche Bestimmungen erlassen: Den Gesang- und Turnunterricht haben an der Knaben- wie an der Mädchenbürgerfschule die hierzu geeigneten Fachlehrer, bezw. Fachlehrerinnen als Teil ihrer normalen Lehrverpflichtung klassenweise, unter Umständen gruppenweise zu erteilen, eine Remuneration wird für diesen Unterricht nicht gewährt, weil Singen und Turnen nicht jenen Lehrgegenständen der Bürgerfschule beizuzählen sind, die eine besondere Befähigung voraussetzen.

* (K. k. Kunstgewerbliche Fachschule in Laibach.) Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat den als Maschinist und Heizer in Verwendung stehenden Gefangenaufseher des k. k. Kreisgerichtes in Sebenico Ernst Petrič zum Werkmeister für Metallbearbeitung an der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule in Laibach mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September 1909 ernannt.

— (Sitzung des k. k. Landeschulrates vom 28. Mai.) Ernannt wurden: Anton Sila, definitiver Lehrer in Haidowitz, zum Oberlehrer in Brusnica und Johann Zagar, definitiver Lehrer in Dobrava bei Kropp, zum Oberlehrer in Steinbüchel, Gabriele Cerov,

provisorische Lehrerin in St. Barthelma, zur definitiven Lehrerin in St. Kreuz bei Landstraß, die Aushilfslehrerin in Gottschee Adele Reven zur definitiven Lehrerin in Mitterdorf bei Gottschee, die Suppletin an der k. k. Übungsschule in Laibach Anna Kilar zur definitiven Lehrerin in Treffen, die provisorische Lehrerin in St. Ruprecht Severa Keil zur definitiven Lehrerin in Savenstein, Milena Kavcic, provisorische Lehrerin in Hönigstein, Anton Lamut in Matschach bei Steinbrud und Josef Erker, provisorischer Lehrer in Pöllandl, auf ihren Dienstposten in definitiver Eigenschaft. — Versetzt werden: Oberlehrer Franz Potokar von St. Lorenz nach Banjaluka und Lehrer Franz Delcot von Podraga an die Volksschule am St. Berge. — Die Lehrerinnen Serafine Kovac Zamsek in Brezovica und Helene Pettsche Junowicz in Gottschee wurden in den Ruhestand versetzt. Bewilligt wurden die Erweiterung der dreiklassigen Volksschulen in Johannisthal auf vier und der dreiklassigen Volksschule in Certlje auf fünf Klassen sowie die Errichtung einer Parallelabteilung an der Volksschule in Töplitz-Sagor. — Entschieden wurde über Rekurse, betreffend die Wahl der Gemeindevertreter im Ortschaftsrat von Dsilnica, betreffend die Einschulung der Ortschaft Feistritz und betreffend die Bestimmung des Bauplatzes für den Schulbau in Littai. — Anträge wurden beschloffen wegen Beförderung von Mittelschulprofessoren in die höhere Rangklasse und wegen Besetzung von Lehrstellen an Mittelschulen. — Der Religionslehrer am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Dr. Josef Jerse wurde im Lehramte bestätigt und ihm der Titel Professor zuerkannt. — Endlich wurden Inspektionsberichte und Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

— (Ferialhochschulkurse für Lehrer.) Eine Anzahl von Gelehrten der verschiedenen Hochschulen erklärten sich bereit, auch in diesem Sommer (19. Juli bis 7. August) in Znnsbrud Ferialhochschulkurse für Lehrer abzuhalten. Folgende Lehrgänge werden diesmal abgehalten: Nationalökonomische Fragen des Erwerbslebens (Prof. Dr. Freiherr v. Myrbach, Znnsbrud); die Hauptrichtungen der modernen Kunst (Hofrat Dr. J. Strzygowski, Graz); Lautbildung (Privatdozent Dr. A. Eichler, Wien); Chemie des täglichen Lebens (Prof. J. Zehenter, Znnsbrud); Fortpflanzung und Vererbung im Pflanzenreich (Prof. Dr. A. Sperlich, Znnsbrud); die atomistische Theorie der Elektrizität, unsichtbare Strahlungen, Radio-Elektrizität (Prof. Dr. Fr. von Lerch, Znnsbrud). Ein Kapitel aus der Mathematik (ebene Trigonometrie) (Prof. Dr. A. Zindler, Znnsbrud), Klimatologie (Privatdozent Dr. H. von Fider, Znnsbrud), die neuesten Ergebnisse der Forschungen auf dem Gebiete der alten Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Orientforschung (Prof. Dr. A. von Scala, Znnsbrud), Geschichte Europas von 1848 bis 1870 (Prof. Dr. A. Kaser, Graz), Lessing und seine Bedeutung für die deutsche Literatur (mit Berücksichtigung Laokoons) (Prof. Dr. J. E. Wadernell, Znnsbrud), Tirolische Kunst (Museumsführung) von Prof. Dr. H. Semper, Znnsbrud. — Stipendien sind bereits von einigen Landtagen hierfür gestiftet, andere werden zweifelsohne nachfolgen; die Verkehrsinstitute (die k. k. Staatsbahnen und die Südbahn) gewähren Begünstigungen und die Stadt Znnsbrud wird ihr Möglichstes

von da an, wo Sie damals bei uns oben waren, ist unser Glend angegangen. Danach hat der Mann sich um nichts mehr bekümmert und ist ganz ausgewechselt gewesen — —

Sie hatte unwillkürlich lauter gesprochen, und mehrere Arbeiter blieben neugierig stehen. Sabine starrte das Weib zornig an. „Zum Kluck — was geht mich das an? Ich kenne Euch ja gar nicht!“

„Wirklich? Ja, freilich — das Unglück hat mich halt ganz heruntergebracht — die Ameisöderin bin ich.“

Bei der Nennung des Namens „Ameisöder“ fuhr Sabine zurück, als habe sie einen Schlag erhalten. Ein Zittern lief durch ihren Leib, und abwehrend streckte sie die Hände aus gegen die Frau. Dann flüsterte sie schein: „Scht — sprich nicht von ihm — er liegt da unten irgendwo — im Mondenschein — aber ich hab's nicht getan —“

Auch die Ameisöderin fuhr zurück bei diesen Worten, dann stieß sie einen gellenden Schrei aus und rang die Hände. „Jesus Maria — Sie haben ihn umgebracht!“ schrie sie, daß es laut über den Platz schallte. Im Nu hatte sich ein dichter Kreis um die beiden Frauen gebildet, aus dem „Heiligen Florian“ stürzten die Gäste herbei und von allen Seiten drängten Leute hinzu.

Sabine war bei diesen Worten der Ameisöderin zusammengequaddt. Dann sagte sie hastig: „Nein — nein — nein — er ist von selbst gefallen — nicht angerührt habe ich ihn — laßt mich fort!“

Sie wollte, von plötzlicher Angst erfaßt, davonlaufen, aber die Leute ringsum bildeten einen so dichten Kreis und rührten sich nicht, so daß es unmöglich für Sabine war, hindurchzukommen. „Halte sie fest, die Mörderin!“ heulte die Ameisöderin. „Holt die Gendarmen — sie hat mir den Mann umgebracht! Sie ist schuld, daß ich jetzt betteln muß —“ Dann wandte sie sich an die Umstehenden. „Alleweile ist's mir vorgegangen im Geist, daß

der Mann nicht von selbst da hinuntergestürzt ist. Ich hab's ja gleich gesagt: den Spaten, den man oben gefunden hat, den kenn ich nicht, der hat ihm nicht gehört. Und jetzt ist's ja klar — Ihr habt es selber gehört — sie war dabei! Er hat den Schatz gefunden am Franzosenstein und sie hat ihn dabei überrascht, und dann hat sie meinen armen Mann hinuntergestoßen und das Geld davongeschleppt — ein Jurament könnt' ich ablegen darauf, daß es so war! He, du verfluchter Geizkragen, ist's so oder nicht?“

Sie stieß Sabine zornig an. Diese hatte wie geistesabwesend dagestanden, jetzt duckte sie sich scheu zusammen und wollte abermals die Flucht ergreifen. Aber die Leute ringsum standen wie eine Mauer und ließen sie nicht durch. Rufe des Zornes und Abscheus wurden laut, man drängte sich immer näher an Sabine heran; viele nahmen eine drohende Haltung gegen sie an. Sie war niemals beliebt gewesen in Winkel, ihr unverschämter Hochmut, ihre „Inspezierungen“ waren noch nicht vergessen unter den Leuten, und nun sollte sie gar den Ameisöder ermordet und dessen Familie dadurch an den Bettelstab gebracht haben.

„Totschlagene sollte man sie!“ schrie die Ameisöderin, immer mehr außer sich geratend. „Sonst geschieht ihr so nichts — die Reichen kommen immer gut weg, und der Bezirksrichter in Gams wird ihr schon recht geben — hat ihr damals auch recht gegeben, als sie uns das Buch gestohlen hat.“

Sabines Lage wurde immer kritischer. In diesem Moment stürzte oben in der Baurischen Villa Barbara leichenbläß ins Hans' Zimmer und rief diesem zu: „Um Gotteswillen, Hans, laufe hinter und stehe Sabine bei — ich weiß nicht, was los ist, aber der ganze Platz ist voll Menschen, und sie schreien und drohen, und mitten drin steht Sabine Herzog — —“

(Fortsetzung folgt.)

um, um den Lehrern und Hörern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Der heutige Lehrgang wird veranstaltet von der Universität Innsbruck (Ausschuß für volkstümliche Universitätsvorträge) in Verbindung mit dem Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer. Das Kollegiengeld beträgt 40 K, für Mitglieder des genannten Vereines die Hälfte. Für diese Beträge kann jeder Teilnehmer sämtliche Vorlesungen nach Maßgabe des Stundenplans besuchen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag für den Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer beträgt 1 K. Die Anmeldungen zum Kurs müssen bis spätestens 1. Juli erfolgen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Jeder Anmeldung muß die Hälfte des Kurshonorars (20 K, bzw. 10 K) beigelegt werden. Anmeldungen, Gesuche um Fahrpreismäßigungen, die ersten Teilzahlungen des Kurshonorars und die Mitgliedsbeiträge für den Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer sind zu richten an das Sekretariat der Innsbrucker Universität. Auskünfte erteilt dieses wie der Ortsausschuß der Ferienkurse (Obmann Prof. Dr. von Scala).

— (Aufnahme in die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach.) Die Aufnahmewerberinnen für den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt haben sich Montag den 5. Juli, die Aufnahmewerber für den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt Samstag den 10. Juli bei der Direktion zu melden. — Näheres ist aus der Kundmachung in der heutigen Nummer ersichtlich.

— (Einführung der kaufmännischen Buchhaltung bei den Staatsbahnen.) Mit Rücksicht auf die vielfachen, während der parlamentarischen Verhandlungen in den kaufmännischen und industriellen Kreisen ausgesprochenen Wünsche wegen Einführung der kaufmännischen Buchführung an Stelle der kameralistischen bei den Staatsbahnen, wird von maßgebender Stelle folgendes mitgeteilt: Der Oberste Rechnungshof hat sich bereits vor einiger Zeit mit dem Finanzministerium und dem Eisenbahnministerium zu dem Zwecke ins Einvernehmen gesetzt, um noch im Laufe des Jahres 1909 in einer kommissionellen Beratung die prinzipielle Frage des Rechnungszieles beim Staatsbahnbetriebe einer fachmännischen und abschließenden Erörterung zu unterziehen.

— (Eine Versammlung der nationalfortschrittlichen Partei) wird am kommenden Sonntag um 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ stattfinden.

— (Eh rung.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Den verflossenen Samstagabend benützte der Gesangschor des slovenischen Musikvereines „Ljubljana“ zu einer Eh rung seines Dirigenten, des Herrn Anton Svetek, unter dessen Leitung die „Ljubljana“ nicht nur in sozialer, sondern auch in musikalischer Beziehung immer mehr Fortschritte macht. Am Samstagabend versammelte sich nämlich im großen Saale des Hotels „Union“ der Vereinsausschuß; es erschienen aber auch zahlreiche unterstützende Mitglieder, so die Herren Landesauschussespräsident Prof. Jarc, Landtagsabgeordneter Dr. Zajec, Kammerat Regar, Direktor Stribinec usw. Namens des Ausschusses der „Ljubljana“ richtete der Vereinspräsident, Herr Dr. Pegan, an den Herrn Dirigenten eine Ansprache, worin er die uneigennützigste Tätigkeit hervorhob, mit der sich Herr Svetek mientgeltlich der Pflege des slovenischen Liedes widme; er gratulierte ihm zu dessen Namensfeier und überreichte ihm namens des Ausschusses als Ehrengabe eine wertvolle goldene Uhr samt Goldkette und Goldanhänger mit dem Wunsche, die Uhr möge dem Dirigenten stets schöne Zeiten weisen, in denen er die Ideale der „Ljubljana“ höbe. Der Damenchor widmete Herrn Svetek ein Niesenbuket, der Männerchor hingegen eine große Leier mit Schleifen. Der Herr Dirigent dankte hierfür unter großen Ovationen des anwesenden Publikums, indem er der „Ljubljana“ seine Treue und weitere eifrige Tätigkeit zusicherte. Hierauf entwickelte sich eine lebhafteste Unterhaltung, wobei der Vereinschor fröhliche Weisen zum Vortrage brachte und wobei, stürmisch afflamiert, die Vereinspolitisten Bajde, Buksek, Kovac und Professor Kobida auftraten. Der angenehme Abend fand durch ein animiertes Tanzvergnügen seinen Abschluß.

— (Zur Bettlerplage.) Die Zahl der Bettler in Laibach nimmt immer mehr zu, was den hiesigen Einwohnern eine bedeutende Auslage verurteilt. Dazu kommt häufig ein mitunter empfindlicher Schaden, den der Almosenpender dadurch erleidet, daß er bei seiner Arbeit durch die Bettler gestört wird. Besonders geschieht dies bei den Fleischern. In einer Fleischbank müssen zwei Personen anwesend sein, eine, die das Fleisch zerhackt und abwägt, und eine zweite, die das Geld dafür von den Kunden entgegennimmt oder die Ware samt dem Preise in die Kundenbüchel einschreibt. Beide werden durch die vielen Bettler immerwährend gestört, was mannigfache Unrichtigkeiten in der Einföhrung und Verbuchung herbeiführt. Den dadurch entstandenen, oft nicht unbedeutenden Schaden haben dann die Fleischern, mitunter auch die Kunden zu tragen. Um diesen Übelstand dauernd zu beheben, wollen einige Fleischern die Almosenanteile in ihren Fleischbänken gänzlich einstellen und nur noch in ihren Wohnhäusern vornehmen; die Bettler dagegen ziehen es vor, die Geschäftslokale zu besuchen, wohlwissend, daß hier die Sammlung einträglicher ausfällt und in längerer Zeit ausgeführt werden kann als im jedesmaligen Auffuchen der zerstreut stehenden Wohnungen. Um diese Angelegenheit befriedigend zu ordnen, wäre es notwendig,

daß hierin alle Fleischern gleichmäßig vorgehen und daß die fremden Bettler, welche sehr zahlreich zu erscheinen pflegen, von Laibach ferngehalten werden.

— (Die ausgedehnten Lindenalleen,) die sich längs des Laibachflusses zu beiden Seiten hinziehen, beginnen ihre ersten wohlriechenden Blüten zu entfalten. Die in Tausenden von Blüten prangenden Bäume bilden einen überaus wohlthuenden Anblick und sind eine wahre Zierde unserer Alleen. Eine entsprechende Belehrung darüber würde auch unsere Jugend hiebon überzeugen und sie vom Zweigbrechen und von sonstigen Beschädigungen der Lindenbäume abhalten.

— (Meisterschafts-Ringkämpfen im Zirkus Zabatta.) Die internationale Ringkämpfkonzurrenz um den Meisterschaftspreis im Betrage von 2000 K fand gestern abends vor total ausverkauftem Zuschauerraume ihren Abschluß. Das Publikum, das sogar den regelmäßig von der Musikkapelle eingenommenen Platz dicht besetzt hielt, verfolgte mit gespanntem Interesse jede Bewegung der Ringkämpfer. Auch das Publikum hatte während der Dauer dieser für unsere Stadt in derartigen Stile neuen Veranstaltungen „Schule“ gemacht, seine Anteilnahme war eine sachlichere geworden — man konnte in letzter Zeit häufig Zuseher bemerken, die sich Fachbroschüren über Ringkampfwesen mitgebracht hatten. Als erstes Kämpferpaar traten Hansen-Riedl auf, wobei Hansen nach 17 Minuten durch Schleudern und Eindrücken der Brücke siegte. Langanhaltender Beifall brauste dem braven dänischen Meisterringer entgegen, als ihm der Preisrichter Herr Pfeiffer die ihm zuerkannte dritte Prämie per 300 K einhändigte. — Nun folgte der spannende Revanche-Entscheidungskampf Gerighoff-Kaičević. Letzterer rang mit der gewohnten Ruhe, die virtuose Technik mit raffinierter Klugheit und staunenswerter Geistesgegenwart vereinte, der Russe mit der ihm eigenen ungehämten Aggressionsmanier. Nach 26 Minuten errang Kaičević durch einen blühschnell ausgeführten Armschulterwurf den Sieg, der einen nicht endenwollenden Beifallssturm entfesselte. Preisrichter Herr Pfeiffer überreichte ihm einen prächtigen, mit weißgrünem Bande geschmückten Lorbeerkranz und die erste Siegesprämie per 1200 K. Man bereite dem Weltmeister herzliche Ovationen. Gerighoff wurde der zweite Preis per 500 K eingehändigte. — Die Konkurrenzkämpfe hatten im ganzen 24 Tage gedauert und standen unter der bewährten fachtechnischen Leitung des Preisrichters Herrn Josef Pfeiffer, der es während der ganzen Zeit an verständnisvoller Ruhe, aufopfernder Mühe und Geduld nicht fehlen ließ.

— (Die Leiche) des in der Save bei Gurtsfeld am 3. d. M. ertrunkenen Apothekerassistenten Herrn Viktor Zupančič wurde am 9. d. M. in Mihalovec bei Dobova gefunden und auf dem Friedhofe zu Dobova bestattet.

— (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in der Ortschaft Radgorica, Gemeinde Crnuče, politischer Bezirk Laibach Umgebung, sechs Kinder an Scharlach erkrankt. Davon sind zwei Kinder gestorben und vier blieben noch in ärztlicher Behandlung. Wegen Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden entsprechende sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen.

— (Die zahlreichen Dohlen,) die scharenweise auf den Giebeln, Arkaden usw. der größeren Bauten, in den Kirchtürmen und Wandnischen nisten, bilden in ihrem frechen Auftreten eine Plage, mit der man einmal gründlich aufräumen müßte. Ihr Geschrei belästigt vom frühen Morgen bis zur späten Abendstunde das Ohr des Passanten. Der an dem Gesimse von ihnen verursachte Schaden ist beträchtlich, doch noch ziemlich gering im Vergleich zu dem, den sie unter der Singvogelwelt anrichten. Die Dohlen verjagen nämlich die Singvögel, die so gerne die Stadtparke und Alleen bewohnen, in die entlegenen Wälder und Auen. Unter diesen wäre als erster der liebevolle Star zu nennen.

— (Von der Knabenvolkschule in Rudolfswert.) Bekanntermaßen hat die Stadt Rudolfswert weder für die Knaben-, noch für die Mädchenvolkschule ein eigenes Schulgebäude. Vier Lehrzimmer der ersteren befinden sich im Gymnasialgebäude, vier Parallelklassen mußten aber anderwärts ausfindig gemacht werden. Die Mädchenschule ist im Gebäude des „Narodni Dom“ untergebracht. Zwei Parallelklassen der Knabenvolkschule befinden sich beinahe unmittelbar neben der Kapellkirche, während eine Klasse im neuen Hause des Herrn Dr. Globelnik, gegenüber dem Steueramtsgebäude, gelegen ist. Die sieben Knabenschulzimmer sind somit, voneinander getrennt, unter drei verschiedenen Dächern, und zwar so weit voneinander untergebracht, daß die Herren Patres des Franziskanerklosters, die den Unterricht gegen geringes Entgelt besorgen, zu zwei Häusern fast eine Viertelstunde Gehweges haben. Um diesem Übelstande möglichst zu steuern, beschloß das Klosterökonomat, im westlichen Klostertrakte selbst, d. i. unmittelbar an die Klosterbibliothek anstoßend, mehrere unbezogene Zellen in drei geräumige Schulzimmer umzubauen und sie mit einem ganz neuen Stiegenraume zu versehen. So wird die Knabenvolkschule zwar noch immer in zwei voneinander getrennten Häusern untergebracht sein, doch befinden sich diese in unmittelbarer Nachbarschaft, keine 100 Schritte voneinander entfernt. Hiedurch erfährt die Frage der Unterbringung der Rudolfswertener Knabenvolkschule eine zwar provisorische, jedoch ganz zweckdienliche Lösung, der möglichst bald eine definitive folgen möge.

— (Ein scheues Pferd.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Am 11. d. M. nachmittags ist ein Pferd des Hoteliers Herrn Ivan Kollie auf dem Felde scheu geworden. Es raste, vollkommen geschnitten, die Wägen hinter sich schleppend, in die Stadt, galoppierte durch mehrere Gassen und rannte schließlich mit voller Wucht in den Auslagskasten der Buchdruckerei J. Kravec u. Nachf. hinein, den es vollständig zertrümmerte. Aus mehreren schweren klaffenden Wunden blutend, kehrte es sodann in seinen Stall zurück. — Das Pferd hätte großes Unglück anrichten können, wenn sich vor dem Gymnasialgebäude zur kritischen Stunde — es war 1/2 Uhr nachmittags — Volks- und Gymnasialschüler aufgehalten hätten, was zu einer anderen Jahreszeit stets der Fall ist.

— (Der Weinrebenstand in Unterfrain) ist zur Zeit den eingelaufenen Berichten zufolge ein vorzüglichlicher zu nennen. Die Entwicklung im Frühjahr ist über all Erwarten gut vor sich gegangen, so daß soeben die Weinreben zu blühen beginnen und eine überaus reichliche Weinernte erhoffen lassen. Die Bitterungsverhältnisse waren bisher sehr günstig. — Die Unterfrainer verfügen noch immer über große Mengen vorzüglichlicher Weines, leider finden sich dafür sehr wenige Käufer.

— (Wetterlaunen.) Der prophezeite kritische Tag des 13. Juni brachte am letzten Sonntage auf dem Lande sowohl dem Landmann als den jüdischen Ausflüglern nicht gar angenehme Überraschungen. So erhielten die Spitzen der Sanntaler Alpen sowie der Grintabec und die Koena während des Mittagsgewitters eine frische Schneedecke. Infolge Nordostwindes sank die Temperatur in Oberfrain von + 20 Grad auf 12 Grad Réaumur. In den Ortschaften Präse und Mavčiče schlug der Blitz am Samstag in zwei Eichenbäume. Der während des Gewitters niedergegangene Hagel richtete zum Glück nur geringen Schaden an.

* (Ein unverbesserlicher Dieb.) Der 51jährige, nach Podgora, Gemeinde Dolso im Steiner Bezirke, zuständige, verwitwete Tagelöhner Josef Ultra, vulgo Ljotca, ist einer der frechsten und gefährlichsten Wohnungseinschleicher, der sein sauberes Handwerk schon seit dem Jahre 1892 betreibt und bisher nicht weniger als neunzehnmal wegen verbrecherischer Diebstähle, öffentlicher Gewalttätigkeit und schwerer körperlicher Beschädigung abgestraft wurde. Seine letzte Abstrafung wegen Diebstahles erfolgte im Jahre 1903, da er zu fünfjährigem schweren Kerker verurteilt wurde. Kurz nach seiner Entlassung aus der Strafkast stand er im Oktober v. J. vor dem Landesgerichte in Triest wegen schwerer körperlicher Beschädigung und erhielt sechs Monate Kerker. In seine Heimatsgemeinde abgeschoben, begab er sich sehr bald nach Laibach, wo er für seine diebische Tätigkeit das beste Arbeitsgebiet fand. Er wurde jedoch ergriffen und wegen verbotener Rückkehr dem Bezirksgerichte eingeliefert. Nach einer vierzehntägigen Arreststrafe ging Ultra nach Udmat, schlich sich auf eine bisher unaufgeklärte Art in die Kanzlei der Chemischen Fabrik in Selo ein und stahl dem Bureauchef Theodor Berger einen grauen Rock sowie eine blaue Weste, die er sodann an einen Schneider in Udmat verkaufen wollte. Am Samstag wurde der Dieb beim Bau des Straßenviaduktes an der Martinsstraße, wo er wieder operierte, durch einen Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet. — Während seiner 17jährigen diebischen Tätigkeit besand sich Ultra nur wenige Wochen in Freiheit; sonst saß er immer hinter den schwebischen Vorhängen. Er wurde gestern wieder in seine alten heimischen Räume des Landesgerichtes eingeliefert, die er hoffentlich diesmal nicht so bald verlassen wird.

* (Eine Zechprellergesellschaft.) Diefertage nachmittags kamen zwei Männer und eine Frauensperson in ein Gasthaus an der Römerstraße und aßen und tranken dort, bis die Zecher 4 K 2 h ausmachte. Beim Verlassen des Lokales vertrauete sie die Kellnerin damit, daß sie zu einem Baumeister ihren Lohn holen gingen und danach die Zecher begleichen würden. Da die Kellnerin Verdacht schöpfte, nahm sie eine Magd mit und beide gingen der Gesellschaft bis auf den Marienplatz nach. Hier sahen sie nur einen Mann gegen die Petersstraße gehen, während der andere sowie die Frauensperson verschwunden waren. Die Mädchen ließen den Mann verhaften. Er nannte sich Lorenz Dolinar und erzählte, er stehe bei einem Maurermeister in Udmat in der Arbeit. Das Kriminalwiderstandsbureau stellte indes fest, daß man es mit einem gefährlichen Einbrecher zu tun hatte, der schon neunmal wegen Verbrechen des Diebstahles abgestraft worden und zweimal in der Zwangsarbeitsanstalt interniert gewesen war. Es ist der 30-jährige, beschäftigungslose Bäderehilfe Lorenz Drmota aus Altlach, Bezirk Krainburg. Das Haupt der Zechprellergesellschaft wurde dem Gerichte eingeliefert, während nach den Komplizen die Verfolgung eingeleitet wurde.

* (Öffentliche Gewalttätigkeit.) Der am Sonntag so oft und so plözlich niedergegangene Regen brachte manchen Passanten in eine unangenehme Lage. Als gegen 11 Uhr vormittags wieder der erste Guß kam, nahm der 22jährige, auf der Staatsbahn bedienstete Schmiedehilfs Johann Koda aus Crnuče auf der Triester Straße einem Arbeiter den Regenschirm mit Gewalt weg und zerhug ihn nach kurzer Zeit am Gitter der Tabakfabrik. Der Eigentümer, der ihn deshalb zur Rede stellte, mußte sich mit seinem Kameraden vor dem Burschen flüchten, der sie mit seinem offenen Taschenmesser bedrohte und verfolgte. In diesem Augenblicke kamen über die Bleiweißstraße zwei Sicherheits-

wachmänner, die den gewalttätigen Burschen anhielten und verhafteten. In der Konnenegasse warf er sich zu Boden, schlug mit Armen und Beinen um sich und konnte nur mit der größten Gewaltanwendung bis zum Kongressplatze gebracht werden. Da mußte Sukkurs kommen, worauf der etwas bezechte Verhaftete endlich in die Polizeiarreste gebracht wurde. Er nannte sich Josef Perzič, Schmiedgehilfe aus Waitzsch. Der Verhaftete, der auch die Sicherheitsorgane körperlich leicht verletzt hatte, wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Wichtige Zeit.) Landhausuhr: + 4 Sekunden.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Slovan.“) Inhalt des 6. Hefes: 1.) Dr. Franz Plešič: Die französischen Kriege und die slovenischen Dichter. 2.) E. Golar: Napoleon. 3.) A. Aškerc: Illyrien. 4.) Josef Premk: Der Illyrier Georg Stefanek. 5.) Franz Rebauer: Steh auf, Illyrien! 6.) Franz Govčkar: Malborosch-Bredol. 7.) Vladimir Levstik: Der Imperator. 8.) Franz Govčkar: Hundertjährige Erinnerungen. 9.) Anton Aškerc: Sichtbare Spuren der französischen Herrschaft in Laibach. 10.) Peter von Radics: Aus dem Tagebuche eines Laibacher Bürgers 1809. 11.) Feuilleton (mehrere Notizen aus der Franzosenzeit von A. Aškerc).

— („Die Hugenotten.“) Meyerbeers reißte und größte Schöpfung, bringt das sechste im Verlag Ullstein u. Co., Wien, erschienene neueste Heft der „Musik für Alle“. In der neuesten Nummer der Zeitschrift ist das Werk in seinen schönsten Teilen wiedergegeben. Keine der effektvollen, melodischen Arien vermischen wir, die entzückenden Ballettszenen und die mächtigen Chöre sind verireten. In chronologischer Folge hat der Herausgeber sozusagen das ganze Werk in knapper, leicht spielbarer Form zum Abdruck gebracht, und besonders der verbindende Text sowie der Einführungsartikel vervollständigen das Heft zu einem einheitlichen Ganzen. — Zum Preise von 60 h ist das Heft wie auch alle bisher zur Ausgabe gekommenen Nummern der „Musik für Alle“ in jeder Buch- und Musikalienhandlung sowie direkt vom Verlag Ullstein u. Co., Wien, I., Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

— (Hermann Bahr „Tagebuch.“) Paul Cassirers Verlag, Berlin W. 10. Preis 3 Mark broschiert, 4 Mark gebunden. — Es ist charakteristisch für Hermann Bahr, daß er immer den nächsten Ausdruck des unmittelbaren Lebens sucht, gleichsam die Minute mit all ihrem Glanz und Dampf abschöpft. Er ist immer ein Befehrer jeder Impression, die ihn oft so stark ergreift, daß er alles, ja sich selbst sogar vergißt und in ihr versinkt, so daß er zuweilen alle Form zersprengt, in einer wahren Todesangst, der glühende Augenblick könnte ihm inzwischen erkalten. So sind alle Werke Bahrs Bekenntnisse gewesen, und jedes konnte eigentlich „Tagebuch“ heißen. Je reifer er wird, desto zärtlicher hegt er diese Tagebuchform, in der sich sein ganzes Wesen am natürlichsten bewegt. Nicht umsonst hat man ihn mit Friedrich Schlegel, dem Fragmentisten, verglichen. Auch für Hermann Bahr scheint das unmittelbarste aus seinem Leben abgebrochene Fragment die ihm im Innersten gemäße Form zu sein. Geht man diese Tagebücher durch, in denen sich Politisches an Erotisches, Österreich an Europa, Malerei mit Musik, die große Stadt mit Baldeinsamkeit und Meeresstille drängt, so sieht der Kenner oft genug den ersten Keim, aus dem dann irgend eins seiner Werke aufgeschossen ist; oft genug aber glauben wir auch hier erst das Schlusswort zu vernehmen, das uns in seinen zuweilen nur fragenden Werken noch gefehlt hat.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Juni. In fortgesetzter erster Lesung des Finanzplanes der Regierung treten alle Redner für eine Sanierung der notleidenden Finanzen der einzelnen Kronländer ein und wendeten sich entschieden gegen die Erhöhung der Branntwein- und Biersteuer. Abgeordneter Urban hob die der österreichischen Brauindustrie drohenden Gefahren einerseits durch die Erhöhung des deutschen Bierzolles hervor, wodurch der österreichische Bierexport betroffen werde, andererseits durch die geplante Erhöhung der Eisenbahntarife sowie der Biersteuer, was insbesondere auf die kleineren Brauereien vernichtend wirken würde. Redner empfiehlt die Einführung des Branntweinmonopoles nach deutschem Muster. Der katholisch-nationale Czeche Hrubý erklärt, man müsse nach einem verbesserten Finanzplan suchen, wo vorauszusetzen sei, daß die parteipolitischen Verhältnisse sich so gestalten, daß eine ruhige sachliche Arbeit möglich wird.

Wien, 14. Juni. In der heutigen Sitzung beantwortete der Ackerbauminister Dr. Bráf eine Reihe von Interpellationen, darunter jene der Abgeordneten Kirchmayr, Riese und Nagels, betreffend mehrerer mit dem Jagdbetriebe in den Revieren des Erzherzogs Franz Ferdinand im St. Veiter und Wolfsberger Bezirke, dann mit der behördlichen Beaufsichtigung der Graf Hendl-Donnersmardschen Waldungen in Hüttenberg und Bölling zusammenhängenden Angelegenheiten. Der Minister konstatiert zunächst, daß die in einer der Interpellationen zum Ausdruck gebrachte Annahme,

als ob eine in dem Reviere hergestellte Zaunstreife aus Staatsmitteln hergestellt worden sei, keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen entspreche. Wenn weiters in einer der Interpellationen von einem von der Hendlischen Forstdirektion erlassenen Weideverbote gesprochen wird, das auf die wiederholte angebliche Einflußnahme des Erzherzogs zurückgeführt wird, betont der Minister, daß dieses Weideverbot keineswegs auf irgend einen behördlichen Einfluß oder Anordnung zurückzuführen ist und daß dasselbe übrigens inzwischen zurückgezogen wurde. Was den Wildabschuß in den erzherzoglichen Revieren anbelangt, wurde den gepflogenen Erhebungen zufolge der erzherzoglichen Jagdverwaltung eine Abschußbewilligung für Hoch- und Rehwild vom Juli 1908 bis Februar 1909 erteilt, weil eine ausgiebige Verminderung des Hochwildstandes im Interesse der Land- und Forstwirtschaft und insbesondere zur Hintanhaltung der vielbeklagten Waldschäden dringend geboten erschien. Es wurde auch tatsächlich viel Hochwild zur Strecke gebracht, doch erscheint es den gepflogenen Erhebungen zufolge übertrieben, von einer Ausrottung des Wildes zu sprechen. Da die Abschußbewilligung innerhalb des gesetzlichen Rahmens erfolgte und überdies die Zeit, für welche sie erteilt wurde, bereits abgelaufen ist, erscheint der in der Interpellation Kirchmayr ausgesprochene Wunsch nach Aufhebung dieser Bewilligung bereits als gegenstandslos. Bezüglich der in einer der Interpellationen angeführten Beschwerden wegen Verunreinigung von Wasserläufen durch liegengebliebene Ausbrüche von Wild, betont der Minister, daß an das Jagdpersonal entsprechende Anordnungen, betreffend die Verhütung derartiger Mißstände, ergangen sind, deren Durchführung von der Bezirkshauptmannschaft überwacht wird.

Audienz des Ministerpräsidenten.

Wien, 14. Juni. Ministerpräsident Freiherr von Bienerth wurde gestern von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen und erstattete Bericht über die jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhaus. Der Kaiser sprach bei diesem Anlasse dem Ministerpräsidenten seine besondere Befriedigung über die Haltung des Kabinettes aus und gedachte mit Anerkennung jener Mitglieder der Regierung, welche die Politik des Ministeriums, dem sie angehören, unter schwierigen Umständen auch bei der Abstimmung als Abgeordnete vertreten haben. Schon deshalb vermochte Seine Majestät der Kaiser in einem solchen Vorgange keine Tatsache zu erblicken, die ein Mitglied des Kabinettes veranlassen könnte, daraus eine Folgerung für seine Stellung zu ziehen.

Die Landtags- und Gemeinderatswahlen in Triest.

Triest, 13. Juni. Bei den heutigen Landtags-, bzw. Gemeinderatswahlen aus dem vierten Wahlkörper (Triest Stadt) erhielt kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit, so daß für sämtliche 16 Mandate Stichwahlen erforderlich sind. Bei den Wahlen in Triest (Territorium) — zweiter Wahlkörper allgemeine Kurie — siegten die slovenischen Kandidaten mit großer Majorität.

Unwetter in Ungarn.

Stuhlweißenburg, 14. Juni. Sonntag nachmittags ging über den Osten des Stuhlweißenburger Komitates ein heftiger Hagelschlag nieder. In einigen Orten steht das Eis in Kniehöhe.

Margita, 14. Juni. Sonntag nachts ging über Margita und Umgebung ein vier Stunden andauernder Wolfenbruch nieder, der sehr großen Schaden anrichtete.

Rußland.

Petersburg, 14. Juni. Die Duma bewilligte in der gestrigen Abend Sitzung eine Anzahl kleinerer Kredite. In geschlossener Sitzung genehmigte die Duma die Mittel zur Einberufung von zehn Jahrgängen der Reserven des Amur- und Küstengebietes zu Übungen im Jahre 1909, ferner die Mittel für die neuformierten Maschinengewehrkommanden, zur Ergänzung der Kriegsvorräte und für den Bau von Kriegsmagazinen.

Zum Besuche des Zaren in England.

London, 13. Juni. Auf einer Konferenz von 92 Verbänden der unabhängigen Arbeiterpartei wurde eine Resolution gefaßt, in der der beabsichtigte Besuch des Kaisers von Rußland bei König Eduard scharf verurteilt und das Parteimittee aufgefordert wird, eine große öffentliche Demonstration gegen den Besuch ins Werk zu setzen.

Eulenburg.

Berlin, 14. Juni. Wie die Abendblätter melden, hat das Kammergericht den Beginn der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, in der gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineides und wegen verjuchten Meineides verhandelt werden soll, auf den 15. Juli festgesetzt.

Kreta.

Konstantinopel, 14. Juni. Der Deputierte Ismail Haffhi bespricht im „Tanin“ die Interpellation, be-

treffend Kreta, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammer einmütig das Kabinett unterstützen werde. Durch die Botierung der Interpellation wollte die Kammer eigentlich zeigen, daß sie der Regierung alle Unterstützung leihe. Der Minister des Äußern werde dies würdigen und gewiß in fester Sprache erklären, daß man vor keiner Maßregel zurückschrede, um die Souveränität des Reiches zu sichern.

Amerikanisches Kapital in China.

Washington, 14. Juni. Zur vorgeschlagenen Beteiligung Amerikas an der chinesischen Bahnleihe führt das Staatsdepartement in einer amtlichen Erklärung aus, das Departement verfolge die Ereignisse mit großem Interesse und sehe vertrauensvoll einem befriedigenden Übereinkommen der amerikanischen Finanzgruppe mit deutschen, englischen und französischen Finanzleuten entgegen. In der Erklärung wird ferner der Befriedigung über die Bildung einer großen amerikanischen Finanzgruppe mit dem Zwecke, an China Kapital für die Anleihe zu beschaffen, Ausdruck gegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren und chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“ (stärker) vorzuziehen. (2014) 4-2

Verstorbene.

Am 13. Juni. Franziska Krejci, Maschinistenochter, 1 J., Unterkrainerstraße 40, Bronchitis. Im Zivilspitale.

Am 12. Juni. Franziska Kraljic, Besitzerochter, 8 J., Angina sepsis.

Gutachten des Herrn Prof. H. Schmit, Primararzt der oberösterreich. Landes-Gebäranstalt, Linz.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich erlaube mir mitzuteilen, daß Serravallos China-Wein mit Eisen von den Patientinnen gerne genommen wurde und ein gutes Kräftigungsmittel nach Blutverlusten und bei Schwächezuständen (nach chronischen oder fieberhaften Erkrankungen) darstellt.

Linz, 7. Februar 1903.

(377)

Prof. Dr. Schmit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Witterungsbeobachtung binnen 24 Stunden in Millimetern. Rows for 14. and 15. Juni.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,0°, Normale 17,6°.

Wettervoraussage für den 15. Juni für Steiermark, Kärnten, Krain und für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Frau. Spartakos 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen: Am 12. Juni Erdstöße in mehreren Orten Portugals. — Am 13. Juni gegen 12 Uhr 16 Min. schwache Erschütterung von drei Sekunden Dauer in Zara (Dalmatien).

Bodennunruhe unverändert.

Es ist im Leben höchlich eingerichtet,

daß selbst unter prangenden Blumen Gefahren lauern, die verhängnisvoll werden können. Sommererkrankungen sind solche Gefahren, sie werden nur leider nicht ernsthaft genug genommen und die Nachteile bleiben nie aus. Den bequemsten und angenehmsten Weg zu ihrer Bekämpfung bietet der Gebrauch von Fays echten Sobener Mineral-Pastillen, die man in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung für K 1-25 die Schachtel haben kann. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunpert, Wien, IV/1, Große Neugasse 17. (5047) 2-2

Danksagung.

Für die mir in so reichem Maße zuteil gewordenen Sympathieundgebungen anlässlich meiner Beteiligung an der internationalen Ringkampfkonzurrenz spreche ich dem geehrten Publikum meinen herzlichsten Dank aus mit der Bitte, mich auch fernerhin in angenehmer Erinnerung behalten zu wollen.

Max Rajčević

Weltmeister.

(2150)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verbindungen.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 133.

Dienstag den 15. Juni 1909.

(2149) 2-1 Kundmachung betreffend die Aufnahme in die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach für das Schuljahr 1909/1910. A. Die Aufnahmewerberinnen für den I. Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt haben sich Montag, den 5. Juli, um 8 Uhr bei der Direktion zu melden.

(2148) 3. 400. Edikt, betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der den Inhabern von Weisensfels gehörigen Gemeinschaftsgründe. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Weisensfels gelegenen, unter der Grundbuch-Einlage 3. 128 derselben Katastralgemeinde vergewährten Parzellen wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 22. Juni 1909 bis zum 5. Juli 1909 einschließlic in der Kanzlei des abtretenden Geometers, resp. in der Gemeindefanzlei in Weisensfels zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

diesen Plan binnen 30 Tagen, vom ersten Tage der Auflegung an gerechnet, d. i. vom 22. Juni 1909 bis zum 21. Juli 1909 bei dem Lokalkommissär schriftlich zu überreichen oder mündlich zu Protokoll zu geben haben. Laibach, am 11. Juni 1909. Vetačnik m. p. k. k. Lokalkommissär für agrarische Operationen.

Št. 400. Razglas o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi zemljišč solastnih posestnikom iz Bele peči.

Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Belapeč ležečih pod št. 128 iste katastralne občine vknjiženih parcel bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 ex 1888., od dne 22. junija 1909 do vstetega dne 5. julija 1909 v pisarni tam poslujočega zemljemera, oziroma v občinski pisarni v Beli peči razgrnen na vpogled vsem udeležencem. Načrtova obmejitve s kolei na mestu samem se vrši od srede meseca maja do konca junija 1909.

Načrt se bode dne 30. junija 1909 v času od 11. ure dopoldne do 1. ure popoldne v občinski pisarni v Belipeči pojasnjeval. To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30. dneih, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 22. junija 1909 do dne 21. julija 1909 pri krajnem komisarji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik. Ljubljana, dne 11. junija 1909. Vrtičnik l. r. c. k. krajni komisar za agrarske operacije.

(2134) 3-1 3. 741. Konkursauschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Komenda St. Peter gelangt die Oberlehrerstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen und mit Naturalwohnung zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgeheuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 7. Juli 1909 hieramts einzubringen. Die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis

den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. f. Bezirks-Schulrat Stein, am 6. Juni 1909.

(2143) E 60/9 8 Dražbeni oklic. Pri podpisnem sodišču bo dne 2. avgusta 1909, ob 10. uri dopoldne, izvršilna dražba zemljišča vl. št. 147 in 193 kat. obč. Ihan, obstoječega iz hiše št. 20 v Prelogu pri Ihanu, treh njiv in dveh travnikov, vse vredno 2510 K.

C. kr. okrajna sodnija Brdo, odd. I., dne 8. junija 1909.

(2147) Firm. 104/9 Gen. II. 16/2. Oklic. Izvršil se je pri tvrdki: Hranilnica in posojilnica v Hinjah registr. zadr. z neomejeno zavezo, v združnem registru, 1.) izbris odstopivšega člana načelstva Ivana Borštinar, kaplan v Hinjah, in vpis novoizvoljenega člana načelstva Martina Dimika, kaplana v Hinjah.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. II., dne 9. junija 1909.

(2142) 8/9 9 Edikt. Am Konkursverfahren gegen die Verlassenschaft nach Marie Wächter aus Neumarkt wird, da sowohl die Wahl- als auch die Liquidierungstagsatzung von den Gläubigern unbefugt gelassen ist,

so daß die Wahl der Konkursfunktionäre nicht vorgenommen werden konnte, die Wahltagatzung neuerlich, und zwar auf den 22. Juni l. J.,

vormittags 10 Uhr, vor dem Konkurskommissär, beim k. k. Bezirksgerichte in Neumarkt, bestimmt. K. f. Landesgericht Laibach, Abt. III., am 9. Juni 1909.

(2144) E 11/9 9 Dražbeni oklic. Dne 20. julija 1909, dopoldne ob 11. uri, vršila se bo pri spodaj označeni sodniji, soba št. 3, dražba zemljišča v Čermeljicah kons. št. 2, vl. št. 48 kat. obč. Rakovljek.

Poslopje je cenjeno 4280 K, zemljišča 15.163 K 95 h, solastnine 2600 K. Najmanjši ponudek znaša 14.695 K 98 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbeni pogoji in listine, ki se tičejo nepremičnine, so na razpolago pri podpisani sodniji, soba št. 3. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena, ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj omenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija Senožeče, dne 2. junija 1909.